

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 13

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müscherli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

Vorum? — Dorum!

Em Hag no? Öppis Dumms eso! Dert wachse jo nume Studen u Stöderli, Dörn u Dischle, Farnstängel u Neßli, u vüra graagge no Schlangen u Blingeschlyche drinn ume, u abzäse git es nid viel, weder Buttellebeeri, Ziberli u Holzöpfel.

Eh jo, es het öppis; höhi Trämeltanne bringt das magere, steinige Härdli kener vüre u d' Begonie blüjen amen angeren Ort. Derfür brucht me de au nid all Obe mit em Sprühchändli z'springe u emen jedere Stüdeli es Stäckli z'gäh. Das wilde Gfafel, wo dert ussen errünnt u schießt, wachst frili nie höch uf; aber 's meischte dervo isch zäher, g'älderiger Rasse, wo nid so gschwing der Duller loht hange, we d'Sonne chli heiz schynt, u gradeinisch ume z'grächt chunnt, we's der Wätterlust scho chli ertschuppet het. Es het Chraft u Saft u drum ma mes doch au lyde. Dickicht, we ein di veripääpelete Garfeblümli u mußgishorne Buchsbeeg afe schier verleide, geit me zur Abwächslig gar nid ungärn einisch em Hag no u het fogar rächt Freud a dene chähe, naturkrumme Wildlige u chidegrüenne Studbösche, wo dert ihri Schütlige frei u fräch gäge Himmel streefe. Breicht me's gfellig, so singt me öppes no es par Himpeli oder Brommerli oder e Hosefack voll bruuni Nüßli. Item, de Bögeline gfallts emel au dert usse u d'Eidöchli si niene lieber i gange doch em Hag no

Wär chunnt mit?

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt

„Wi steits, Köbeli, hescht jezen Überstrümpf?“ het der Churzeneipuur am Sunndi z'Mittag nom Simis zum Chnächt gleit. „Weicht, morn geits de i Surgrabewald, hinger di grofi Rottanne, u was wettisch de afah bi däm Huuffe Schnee, we d' kener Überstrümpf hättisch!“

„Nei, Überstrümpf han i grad e kener“, brösmet Köbeli vüre, „weder i ha däicht, i hönnnt de öppes d'Hose chli z'sämebinge über d'Schueh ihe.“

„Jo emel no sawst, das wurd viel abräge. Schnäggétanz das, mit em Hosezsämebinge! Iez wärden eisach Überstrümpf agschaffet; das cha nümmen eso goh, daß d's ghört hescht!“

Dodrus het Köbeli weneli u nid viel gleit. Es wär ihm jo scho glych gsi, Überstrümpf azschaffe, gwüß, Hoffert wär es keni gsi, fälb het si gar nüt targget. Aber d'Chatz ischt amen angeren Ort im Heu gläge.

Der Puur het ihm agsgeh, daß nen öppis ribset. „Hescht öppen am And scho widerumen e kes Gald?“

„O, öppes nümmen grad wichtig“, rangget der Chnächt u suegt derzue, gäb der Himmel no gäng überzoge syg.

„Köbeli, Köbeli, es het doch bim tufigwätterwillen afen e ke Gattig. Was bisch du für ne Schüdele! Ericht vor acht Tage han i der zähe Fränkli gäh, un jez bisch de scho bal wider blutte! Wo wott das eigetlig mit dir use! Der Lohn für ne ganze Monet voruszoge u nid emol Gald für nes Par Überstrümpf! U doch wär es e settigi Notsach. Aleb, gib jez d'Charte vüre! Wi viel mangletisch no, bis es de fürnes Par möcht grecke?“

„Jä, 's fälb chan i emel der Augeblick nid grad säge; i weiß jo nid, was es Par öppes möcht choschte.“

„He, das wurd öppes so bi druehalb Fränklinen ume goh. Öppes fövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„Jo rühmme hönnnt i wintersch nid, daß i no breite wär. Öppes drü Fränkli u nöjis Ungrads müeßtisch mer allwäg vorstreke.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fidikus! Köbeli, Köbeli, tufig Hung abenangere, wi isch das mit dir e Gschicht! Que, we d'nid eso ne Guete wärisch zum Wärche u biwanderet i alli Spiel ihe, i hätt di lengsichte nümmen unger em Dach tolst. Das diesen un äine Wirtshusgläuf u Geuterizüg ame Samschti- u Sunndiznacht erleidet mer afe wi chalts Chrut! Däich doch au a dinner alte Tagen u bis nid es settigs milione Lumpetüechli. I wett nüt säge, we d'ungermitts di Zweuer oder es Glesli hättisch; aber ei un all Wüche go runden u desumegheie oder i Stod vüre go spile, nei, das ma z'Aschlismatt fürderschön nümmen ihe, das bin i der guet derfür. U daß d'de gäng no ne settigen eisalte Blösch bischt, wo di angere z'Gascht het oder der Gring für sche zuehe het, we 's Schleg git, das isch doch mi armi Seelen us em Tierbuech. Bis doch nümmen e settige Göhl! Mi muß si ganz schäme, e settige Chnächt z'ha. Que, i will der jez no einisch a d'Hang goh; aber so wahr daß i läbe, es isch's leischtmol, we d'di nid angerisch vstellisch. Sä, do hescht e Feusdrygger! Gang i's Dorf vüren u chauft es Par halbliniig Überstrümpf, der Bläklichnyder het jo gäng öppes gmacheti! Aber da s will der uf Stämpfel gäh: We d'wider z'lärem hei-chunisch oder Schulde gmacht u 's Gald als verpuht hescht, so hesch de au 's leischtmol bi mir der Löffel i d'Rygle gsteckt, zell druf!“

Köbeli het di Bredig lo über ihn aherüdele u isch do gstanze wie ne Holzbock. Widermuule wär ihm nid z'Sinn cho. Er het fälder müeße säge, der Puur heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang gäng het er der Feuslyber i der Hang ume dräit u ändtige vüredräkt:

„He nu, so will i das eso mache; es wird däich öppis müeße g'änderet sy.“

Dermitt ischt er zur Tür us un über d'Gadestägen uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli Lengi ischt er no im Gaden ume kniepet, gäb er schi het gsunndiget. Es het ne doch agstellit, daß ihm der Puur däwäg d'Chuttle puzt het. Sövel räb het der Meischter no nie mit ihm z'Bode gstellit gha, u 's Gwüsse het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete Trögli zuehe gstanzen ischt, hets ne ganz b'eländet, daß es eso fascht hohls isch gsi u föveli weni Chleiderruschtig drin. Er het müeße gnu tue, gäb er es ordligs Hemmli het fungie, u de halbliniig Sunndigchleider si a de Hofschneue u Elboge d'Zettifäde ganz wuß vürecho. Strümpf het er die müeßen alege, wo-n-ihm d'Meischterfrau d'Wüche vorhär het ghappet gha. Derfür isch de fascht e neu Handharpfen ungerem Tröglisungerschlacht gläge. Weder nid, daß es öppes Köbelin grad hert ums handhärfple wär gsi der Augeblick. Tueme u wintshe ischt er im Gaden ume

größschelet u het e ländtwilige Gring gmacht oder ischt uf em Tröglidetzel ghocket u het allergattig z'sämebrattiget.

Wo 's gäge de halbe dreie grückt het, ischt er ändtigen ab-ghüslet, düre Grabe vüre gägem Dörfls zue. Halb vor ischt Loher-Chrigeli, Schwandbach-Frikes Charer, zuem ihm cho.

„Wirscht au i d'Stadt welle“, het ne dä agranzt.

„E chlynsli“, git Köbeli ume.

„Wosch däich au go Läbchueche dräije i Stock vüre.“

„Dä Rung nid; i sött zum Schnyder go di neue Chleider aprobiere“, bhautet Köbeli.

„So, so“, däicht Chrigeli im gheime, „wo nimmt ächt dä 's Gäld har für ne neu! Bchleidig? Heb“, seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt vom Stock ewägg bis zum Blählischny-der heftch de no grad gmacht.“

„Nenei, dä Rung bin i nid bir Sprüze! Es isch niene gschribe, daß i de bi ren jedere Hundsverlochete müeh gsi sv. I ha 's Gäld füsch z'bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für nes Viertel ihe“, däicht Chribeli u foht vo oppis angerem a.

Däwäg hei si dis u das verhandlet u si z'sämethaftdür e Grabe us gschuehnet. Es isch gnietig gsi z'lause, u wilige hei si müeh d'Stögeli vo den Abfählen abtchargge.

Wo si zum Stockwirtshus vüre cho sv, isch dert e große Lüte-Märit gsi. Mannevolch, Wybervolch u Schuelpurscht — als isch dürenangere gramselet. Der Zwirbelet ischt im volle Gang gsi, u Köbeli het si nid mögen überha zuezluoge.

„Bächni gwinnt“, het der Zwirbelet brüelet u 's Bockbärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär'sch Bächni het!“

„He, Marianni, du hescht jo 's Bächni; mach di doch vüre, du Stöcli“, seit en erwachsni Tochter zu ihrem halbgroßen Schwestertli u schüpft das Meitschi, wo us fir große Torichapp'nen usluegt, wie ne Muus us eme Chuderbälli, gäg der Läbchuechischt zue.

„Säg schön: vergälts Gott z'hundertsigmol, füsch chunnsch mid i Himmel“, git ihm e Chrüder mit eme Laferantimul vätersli Lehr un e angere seit z'gspassem: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e ke Zeiger“, haberet ne Torichappe-Mariannelsi ab, u schlüüst gschwing mit em Läbchuechen ungersch Scheubeli.

Dermile het der Zwirbelet 's Nedli scho umen i Gang geskt, u mängs Aug luegt hungerig, bi weler Zahl daß 's Fischbeistängeli blyb ebhange.

„Sächsi gwinnt!“

„Hiezuehe mit Brannbewy u Läbchueche“, brüelet e lange Gabli u drückt viire.

„Seh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hescht nid uf mine Füehe gehert laufe“, hässelet es Jumpfräuli u git em Gabli e Stupf mit em Ellboge.

„Hule, hule Lifetti! So zieh doch diner Wallishauen e chli zue der! I cha nüt derfür, daß dir der Schueschter diner Schueh mit em Chlosterstädke müeh amässe.“

„Sibni gwinnt! Un jez isch der Träppel us; aber es chome no meh nohe!“

Näbe der Läbchuechischt ischt e chlynsli Höderi gitange u het au es Brättli i der Hang gha. Aber e ke Läbchueche het zuem ihm welle, u wo-n-er gseh het, daß jeze 's ganz Bygli wäg ischt, chehrt er schi um, drückt der Chopsf i d'Scheube vo fir Schuechter u grännet.

„Muesch nid briegge, Hansli! Que, do hescht no ne Bahe, u überchunnsch de wider nüt, so chaufen i der den e Läbchueche! Schwng jeze, füsch lache si di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Bazen ufs Nummero, mir theu de nid zwirbele bis am halbi drizächni!“ preßiert der Zwirbelet.

Im Augeblick si alli zähe Nummero bsezt. Der Zwirbelet läuft der Chischededzel u zellt wider zähe Stück vüre.

„Anfang, Anfang!“ kommandiert dä mit em Laferantimul, „Kathrineli tue afe der Baareladen us, daß d' de zwäg bischt, we d'oppis unger d'Bäng überchunnscht.“

„Tue du dinen afe zue, füsch git es de no Dürzug bi der“, süferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwinnt! Gschch Chlynsli, iez überchunnscht jo scho der Erst.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u der Läbchueche fälig a Buech drückt.

Inwähret dessi steit Köbeli näb em Stägestock u luegt dem Gschäft zue. „He, Köbeli, wosch nid au einisch feke“, ranzet ne der Zwirbelet a.

„Ha nid derwyl, müeh witerisch“, seit Köbeli, schüttet der Chopsf u wott goh. Du chome zweu Meitschi düre Grabe vüre. Es si die vom Schübbärg, u Annelsi, die Elteri, het Köbeli wohlgchennt. Annelsi un är si zfüme z'Ungerwifig gange u denn zemol het äs albe no tifig chönne 's Chöpfli gäge der Buebesiten ume dräije, we der Psarer ulhdig gmacht het: „Es weiss aber niemmer nüt, Köbeli, sag du-n-es!“ Über siderhar het dem Meitschi der Uke bidänklig gstableiget u Gficht u Ghör hei-n-ihm au gschwachet. Berwiche, wo-n-ihm Köbeli isch go pfäischtere, het es vo allem Topplen u Brichte kes Mügli ghört. Un jez wo-n-es näben ihm düren ischt, hätt es um kes Lieb chönne 's Chöpfli gägen ihm ume dräije un ihm e Blick gönne, u das het Köbelin gar erfröckeli erheglet. Däich me doch au, es settigs Ullglück! Sövel schöni nußbruuni Augli u mögen eim nid erchenne, fövel styffi wühi Öhreli mit Chrüseline drum, u die si däwäg verschoppet! We das nid trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt, daß das mit Annelsin eso uschäm! Köbeli het no meh weder einisch probiert, gäb es de würklig mit der Gschicht eso bös stang; aber er het möge sägen u mache, was er welle het, Annelsi het nüt von ihm gwahret. Daß er nid gäng z'läarem müeh dostoh u daß oppis gang, nimmt er emel du au es Brättli u hilft zweu-drümol zwirbele. U nie ischt er gfessiger gsi; im Schwick het er es ganzes Bygli Läbchuechen erzwirbelet gha. Aber wo-n-er ume luegt, ischt Annelsi niene meh gsi. Weder es isch nid schwär gsi z'errote, wo-n-es si fig: Im Tanzsaal obe hei afen es par vo de hitzigschte afoh stungge. Gygerhänel het der Tusigfuehler-Walzer ufgspielt, eine mit ere Handharpfe het derzue anger gmacht u d'Bahegge het der Taft g'rumpumplet. Jez bei di junge Lüt vor em Wirtshaus nide ke Blybe meh gha. Eis Tschüppeli nom angere isch düre Husgang hingeren u über d'Tanzsaalstagen us. Zletscht si fasch nume me Ching do gsi, u der Zwirbelet het si Kumiis npact.

Köbelin hets au an allne Hoore über d'Stägen uf gschrisse. Er isch no gäng ume Stägestock ume glyret u het nid chönne furt cho. Es het ne fasch dräit, daß er nid au het uehe dörfe. Di Musig ischt in ihn gsfahre wi's Hüür i di düre Nodle vo-mene Chirseschthuisse. Wen albe Gygerhänel eso-n-es rächt es schöns Chehrli het gmacht, isch es Köbelin gsi, er müeh der Hemmlischragen uschryphe un e Gradusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het ihm albe ganz e heitere Schyn gä vor den Auge düre. Aber de ischt ihm wider z'Sinn cho, was der Meischter gseit heig, u de het er der Ote ganz läng müehnen ungeruehe näh. Wen er nume gwüht hätt, was Annelsi gschäfteti; das het ne schier z'Tod wunger grob. U du het er afoh rächne. Um And, wen er numen en einzigi Fläsche hätt, möcht es de gäng no grecce zome Par Überstrümpf, u zsumme bruchti-n-er schi eigetlig nid lang. U doch isch es ihm de wider gsi, es schryß nen öpper zrugg, u wider ischt er blybe stoh, wi-n-e verlorne Seel vor em Paradies zuehe.

Du chunnt Loher-Chrigeli überache u seit im Verbygoh: „Heb, Köbel, wosch du diner Läbchueche trochen ahemorgle? Mach doch nid der Gschwullnig u chumm au überuehe! Es geit gar cheibe lustätig; es si grad überäkt viel zum Tanze.“

Derzue het Hänelis Gyge gsfunge, o gar milionen ärdeschön — u du isch's um Köbelin gscheh gsi.

„Affang, mira es Augeblickeli“, macht er, „aber mischt nid für lang; mir müehne morn go holze u zum Schnyder müeh i no, das isch fertig!“

Fortsetzung folgt.